

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1885

53 (5.5.1885)

Durlacher Wochenblatt.



N^o. 53.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Preis vierteljährlich in Durlach 1 Mt. 3 Pf.
Im Reichsgebiet 1 Mt. 60 Pf.

Dienstag den 5. Mai

Einrückungsgebühr per gewöhnliche vier-
zeilige Zeile oder deren Raum 9 Pf.
Anzeige erlischt man Tags zuvor bis
spätestens 10 Uhr Vormittags.

1885.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

* Durlach, 3. Mai. Gestern Vormittag wurde der 27jährige Arbeiter Johann Wieland von Brettnach (Württemberg) an der sogenannten Hohenbrücke zwischen hier und Karlsruhe von einem Zuge der Dampfbahn überfahren und dadurch sofort getödtet. Derselbe war mit der Einrebnung der Bahn beschäftigt und soll schwerhörig sein, weshalb er das rechtzeitig abgegebene Warnungs-Signal nicht gehört haben mag. Es sind aber mehrere Fuhleute Augenzeugen dieses gräßlichen Unglücksfalles gewesen, und es ist abzuwarten, ob von Gerichts wegen hier Selbstmord oder Fahrlässigkeit konstatiert wird.

— Aus Meckesheim wird von einem wunderlichen Diebstahl gemeldet. In letzter Zeit klagten die Frauen dort vielfach über das Abhandenkommen von Kinderwäsche aus den Gärten. Man konnte dem Thäter lange nicht auf die Spur kommen und erging sich in allen möglichen Muthmaßungen, als plötzlich der den höchsten Regionen des Dorfes angehörende Dieb auf frischer That ertappt wurde. Eines Tages nämlich sah man mit Erstaunen den Dorfstorch mit Wäschestücken auf seinen Fittich fliegen. Eine sofort eingeleitete Untersuchung lieferte den Beweis, daß die gestohlenen Objecte von dem Diebe zur Polsterung seines harten Lager im Neste verwendet waren.

Deutsches Reich.

* Die Frühjahrsbefichtigungen der Truppen der Berliner und Potsdamer Garnison durch den Kaiser haben am vorigen Samstag ihren Anfang genommen. Am genannten Tage inspizierte der erlauchete Kriegsherr im Potsdamer Lustgarten, dem alten Exercirplatze der preussischen Garde, die drei Bataillon des 1. Garderegiments z. F., deren erstes Prinz Wilhelm von Preußen vorführte. Der 2. Mai ist der Tag der Schlacht von Großgörschen und bildet vorzugsweise einen der Ehrentage des 1. Garde-Regiments z. F., damals des Regiments Garde zu Fuß. — Ueber

die Reisedispositionen des Kaisers verlautet noch nichts Bestimmtes, doch darf man wohl annehmen, daß im Allgemeinen auch heuer an dem Reiseprogramm früherer Jahre festgehalten wird, wonach auf den Badeaufenthalt in Gms die gewohnte Nachkur in Gastein folgt. Daß anlässlich der Anwesenheit des Kaisers Wilhelm auf österreichischen Boden wiederum eine Begegnung desselben mit dem Kaiser Franz Josef stattfindet, darf wohl kaum bezweifelt werden, wenngleich auch hierüber noch keine bestimmten Mittheilungen vorliegen. Was das unter den gegenwärtigen Verhältnissen doppelt allarmierende Gerücht anbelangt, der Kaiser von Rußland werde an dieser Begegnung theilnehmen, so wird dasselbe von Wien aus halb und halb wieder dementirt, wenigstens schreibt die „Polit. Corr.“ daß die hierüber verbreiteten Einzelheiten durchaus unzutreffend seien, ganz und gar wird also der Gedanke einer Wiederholung der Dreikaiser-Zusammenkunft von Skierniewce nicht in Abrede gestellt; vorläufig ist aber das Weitere in dieser Beziehung abzuwarten.

— Fürst Bismarck schreibt seit einer Woche trotz England und Rußland mehr Briefe als Noten, nämlich Dankbriefe an die, die ihm zum 70. Geburtstag gratulirt haben. Nun bereut's Mancher, der nicht gratulirt hat; denn ein eigenhändiger Brief von Bismarck ist jetzt schon unter Brüdern und Sammlern ein Heidengeld werth und vollends in 100 Jahren. Und Mancher macht sich noch eine Extrafreude, daß er Bismarcks Briefe in den Zeitungen abdrucken läßt. Der Kanzler läßt sich beim Schreiben von seinem ältesten Sohn und seinem Schwiegersohn, dem Grafen Rankau helfen, aber unterschreiben thut er selber. Nur der jüngere Sohn, Graf Wilhelm, kann ihm nicht helfen; denn der hat selber Briefe an seine Braut zu schreiben, wobei er sich von niemandem helfen läßt. Das Brautpaar ist in der Illustrierten Zeitung abgebildet.

— Der arme Feldmarschall Moltke! Die französischen Zeitungsschreiber scheinen sich gar nicht vorstellen zu können, daß auch ein Moltke

einmal das Bedürfniß empfindet, sich fern von den Geschäften, procul negotiis, sagen die alten Römer, zu erholen. Der Feldmarschall reist gegenwärtig in Oberitalien und in der Riviera umher, die pariser Berichterstatter behaupten aber steif und fest, er nehme Karten auf und besichtige die Grenzen für einen Kriegsfall. Du lieber Gott, er kennt die ganze Gegend schon lange und braucht sie also nicht erst kennen zu lernen!

— Staaten, welche Kolonien haben, brauchen auch Kolonial-Truppen. Schon sind auch bei uns verschiedene Vorschläge aufgetaucht, man hat eine Art Fremdenlegion in Aussicht genommen, dann aber auch wieder geglaubt, daß Freiwilligenkorps die Aufgabe besser lösen würden. Auf Truppen, die aus Eingebornen gebildet werden könnten, scheint man sich nicht verlassen zu wollen. In Westafrika sollen die Stämme der Kru- und Haussaeger leidlich tüchtige Polizeimannschaften liefern, aber es müssen Fälle vorgefallen werden, in denen das Ansehen der deutschen Waffen nicht allein von der Marine vertreten werden kann. Auch im Kabinet des Kaisers schenkt man diesen Dingen Aufmerksamkeit.

— Herzog Max in Bayern, der Bruder der österreichischen Kaiserin, war mit seiner Gemahlin ein paar Tage zum Besuche in Berlin als Gast des Kronprinzen. Er wird, hofft man, seinem König den Weg nach Berlin bahnen, der lange nicht so gefährlich und viel gebahnt ist, als man in München zu glauben scheint.

— Bei der diesjährigen Musterung in Herrenberg in Württemberg stellte sich vor der Ersatzkommission ein Rekrut aus dem benachbarten Gärtringen, welcher von seiner Mutter auf dem Arme getragen wurde; derselbe ist 93 Centimeter groß und wiegt 22½ Kilo. Infolge des verhältnißmäßig großen Kopfes kann der Rekrut nur durch Führen unterstützt gehen.

— Ein Deutscher hat Paris ganz allein erobert, und noch dazu ein Preussien, der Berliner Maler Adolf Menzel. Ein Duzend Pariser

Feuilleton.

Der Kampf ums Glück.

Erzählung von F. Stöckert.

(Fortsetzung.)

14. Kapitel.

Der Baron Folger wollte schon seit Monaten in seiner Heimath. Die Besitzung seines Vaters lag unweit eines besuchten Seebades. Ein dichter Buchenwald trennte das Schloß von demselben. Der Park, welcher das Schloß umgab, verlief sich in die Wege des Waldes, nur eine kurze Strecke war derselbe gelichtet und bot dort eine weite Fernsicht auf die Ostsee. Hier war der Lieblingsplatz des jungen Barons, stundenlang lag er hier im Schatten einer dicht belaubten Buche und ließ die Blicke hinausjenseits auf das herrliche, geliebte Element. Seelust hatte seine Wangen gebräunt, seine Nerven gestählt, ihm frischen Lebensmuth eingehaucht.

Das Leben in der großen Stadt lag wie ein längst verwehelter Traum hinter ihm; und wenn doch mal ein braunlockiger Mädchenkopf traumhaft vor seinen Blicken auftauchte, dann schüttelte er energisch das stolze Haupt und suchte trotzig das süße Bild zu bannen.

Vergessen, vergessen, murmelten die Wellen, vergessen, rauschten die Zweige der alten Buche, unter welcher schon der phantasiereiche Knabe einst gelegen! Und sein Herz stimmte ein in dies Vergessen! Er wollte ihrer nicht mehr ge-

denken, die er an den Armen eines Anderen gesehen, zu einer Stunde, wo sein ganzes Herz von dem allmächtigen Gefühl leidenschaftlicher Liebe zu ihr erfüllt gewesen. Die Erinnerung an diese Stunde war tief, unauslöschlich in seinem Herzen eingepreßt. Er sah die mondbeschienene Straße wieder und immer wieder vor seinen Augen erstehen; er sah sich an Gabrielens Seite am Fenster lehnen und dann, o, wie unharmherzig hell war das Mondlicht an diesem Abend gewesen, und hatte ihm eine Scene enthüllt, welche jede Faser an seinem Körper hatte erbeben lassen, und mit einem Schlage seines Herzens heißes Fühlen ertödtet.

Der alte Baron Folger war glücklich, daß sein Sohn wieder auf dem Schlosse weilte, welches seit dem Tode seiner geliebten Gemahlin ihm schauerlich, einsam vorkam. Mit Stolz blickte er auf ihn, der da draußen, nach seiner Meinung, ein großer Künstler geworden, und wurde es nicht müde, still neben ihm im Atelier zu sitzen und jeden Pinselstrich desselben zu verfolgen.

„Nur ein schmuckes Frauchen hättest Du Dir da draußen noch suchen sollen!“ wiederholte er ihm stets, wenn sie so still neben einander saßen oder einsame Spazierritte machten.

Auch heute, als sie auf einem Spazierritte nach dem nahen Badeorte begriffen waren, begann er dies sein Lieblingsstigma zu variiren.

„Ein Heim, dem die Hausfrau fehlt, ist wie ein Garten ohne Blumen,“ wandte er sich an seinen Sohn, welcher träumerisch vor sich hin-

starrte. „Glaube es mir, des Weibes Hand allein vermag der Häuslichkeit jenen anmuthigen Reiz zu verleihen, der einen unbewußten Zauber auf uns ausübt. Wir wissen es selbst nicht zu sagen, aber wir fühlen es, jedes Gemach, wo eine gebildete Frauenhand gewaltet, weht uns heimischer an. Wir arme Männer haben eine zu unbeholfene Hand. Freilich, Ihr Künstler macht wohl viel höhere Ansprüche als wir andern Sterblichen? Das muß nun schon eine Venus an Schönheit und Gestalt sein.“

Hubert lachte.

„So schlimm ist es nun gerade nicht, Papa, mit meinen Ansprüchen. Wir können ja die Schönheiten im Bade mal einer Musterung unterwerfen, so ganz abgeneigt bin ich gerade nicht zum Heirathen, denn Du hast Recht, unser Heim ist im höchsten Grade ungemüthlich. Die alte Böhme ist wirklich jeglichen Schönheitsfinnes baar, und ihre Kochkunst läßt manches zu wünschen übrig. In einer großen Stadt läßt es sich entschieden leichter und angenehmer als Garçon leben, wie hier auf dem Lande; und da ich nicht gesonnen bin, die Städte wieder aufzusuchen, nun so wollen wir doch mal auf Freiersfüßen gehen, Papachen, Du als alter bewährter Kenner weiblicher Schönheiten wirst mich schon auf die rechte Fährte bringen!“

Unter diesem Gespräch hatten sie den Badeort erreicht.

Im Gesellschaftsgarten war Konzert; ein reicher Damenflor in den elegantesten Toiletten war anmuthig zwischen dem Grün der Bouquets

Männer vom besten Klang hatten eingeladen zu einer Ausstellung von Menzels Bildern und Zeichnungen, einem aber nach dem andern wurde Angst, daß sie unpopulär und ein Unglück anrichten würden, sie traten zurück und nur A. Dumas d. J. setzte die Ausstellung durch. Und jetzt? Alles was in Paris Geschmack hat, eilt in die Ausstellung und die Kritik ist einstimmig, daß Menzel der größte lebende Maler sei, ein paar Franzosen natürlich ausgenommen. Die Bilder, die am meisten gefallen, sind die „Dorfschmiede“, der „durstige Reiter“ und „Markt in Verona“. Ein einziger Deutschenreißer versuchte das Gerücht auszusprennen, Menzel sei 1870 als Kürassier-Rittmeister mit in Paris eingeritten. Seine Stimme erkoch unter allgemeinem Gelächter, denn Menzel ist ein alter Herr und — kaum 5 Fuß hoch und hätte auf den Kürassiergeul gehoben werden müssen.

— Recht so, Deutschland ist nicht Ägypten und da dies nun einmal so ist, brauchen wir uns von Fremden, und wenn es norwegisch-schwedische Generalkonsuln wären, nichts gefallen zu lassen. Herr Witth, der norwegisch-schwedische Konsul in Norburg in Nordschleswig, der als „Däne“ bekannt war, wollte in dem dortigen Gesangsverein, dem er angehörte, nicht singen, weil — deutsche Soldaten, ein Mann und ein Infanterist, anwesend waren! Er schickte die Soldaten hinaus, die deutsche Regierung aber schickte ihn hinaus, sie entzog ihm dafür die Berechtigung und die Funktionen eines Konsuls und nun mag er singen, vor wem er lustig ist, uns kann's gleichgültig sein.

verstreut und lockte die beiden Herren mit magnetischer Gewalt heran. Bald saßen sie mitten unter der belebten fröhlichen Menge und ließen ihre Blicke darüber hinweg schweifen.

„Nun, da haben wir ja eine ganz prächtige Auswahl,“ sagte der alte Herr, indem er sein Augenglas einstellte und mit wohlgefälligen Blicken eine Gruppe junger Damen in ihrer nächsten Nähe musterte.

„Ich dachte, Dein Künstlerauge müßte entzückt sein von diesem malerischen Bilde. Dort unten das wogende Meer, und hier unter diesen prächtigen Baumgruppen die holden Mädchen gestalten. Sieh nur jene jononische Schönheit, wie groß sie das goldblonde Haupt an den Baumstamm lehnt, und wahrhaftig, die dunklen mandelförmigen Augen schauen schmachtend zu Dir herüber. Und hier die kleine nixenhafte Gestalt, welche Zähne, und diese Grübchen, die versteht es zu lachen.“

Huberts Augen ruhten einen Augenblick auf den ewig lachenden jungen Dämchen.

„Höchst geistlos,“ murmelte er verächtlich. „Geist? nun ja, der leuchtet gerade nicht in diesen lachenden Augen, die Juno dort gefällt Dir dann vielleicht besser!“

„Kokett im höchsten Grade,“ war Huberts lakonische Antwort. „Dieses Augenverdrehen ist gerade fürchterlich.“

Er wandte sich gelangweilt ab von der heiteren Gruppe. Magda's Bild in all der unschuldigen Grazie eines Kindes, wie er sie zum ersten Male gesehen an jenem trüben Oktoberabend in D., tauchte plötzlich in fabelhafter Deutlichkeit auf vor seinen Blicken. Ach, die Poesie, die diese Mädchenerscheinung umwoben, sie war diesen Gestalten dort fremd. — Da war keine Einzige, in deren Augen jener Strahl der Begeisterung geleuchtet, welche dem Angesicht der jungen Künstlerin einen so eigenen Zauber verliehen.

Wie ihm zum Hohne intonirte die Badekapelle jetzt eine Phantasie aus dem Lannhäuser. Diese herrlichen Melodien, die so dahinflutheten durch die frische balsamische Luft, schienen mit tausend Stimmen die verbannten Erinnerungen an Magda wach zu rufen. Es bedurfte der ganzen Energie des jungen Barons, der sehnsüchtigen, sentimentalischen Stimmung, die ihn zu übermannen drohte, Herr zu werden. Und der stolze Wille eines Mannes vermag viel.

Trotzig drückte er den Klemmer wieder fest und ließ seine Blicke über das bewegte Bild schweifen. Auch den jungen Damen, welche sich augenscheinlich bemühten, seine Aufmerksamkeit zu erregen, widmete er jetzt ein lebhafteres Interesse.

Oesterreichische Monarchie.

* In Oesterreich beschäftigt die Wahlkampagne anlässlich der vom 27. Mai bis zum 5. Juni dauernden Neuwahlen zum Reichsrathe fast ausschließlich die Gemüther. Die Wahlbewegung zieht täglich weitere Kreise und die Wahlaktion schreitet allerorten rüstig vorwärts, Wahlaufrufe der verschiedenen Parteien werden von den Zeitungen veröffentlicht und da und dort schließt man Kompromisse und Wahlbündnisse ab. Wie ernst die klerikale Partei die Sache nimmt, erhellt daraus, daß das Kapitel-Bilarat in Linz die Pfarrämter Oberösterreichs angewiesen hat, für den glücklichen Ausgang der Reichsrathswahlen Bestrebungen abzuhalten. Nun, da kann es der klerikalen Partei doch nicht fehlen!

— Zur Landesausstellung in Pest, die dieser Tage eröffnet worden ist, hat sich von Berlin aus auch der Minister für Landwirtschaft, Dr. Lucius, in Begleitung eines Regierungsrathes begeben. Die Ungarn fühlen sich dadurch sehr geschmeichelt, und das mit Recht, denn es kommt nicht oft vor, daß ein Staatsminister selbst hingeht, um sich eine Ausstellung zu betrachten. Dr. Lucius, heißt es, habe für die Entwicklung der Landwirtschaft in Ungarn ein besonderes Interesse und wolle dieses durch seinen Besuch betheiligen.

Frankreich.

* Der französisch-egyptische Konflikt wegen des „Bosphor-Ägypten“, dem sich in letzter Zeit die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung in Frankreich vorzugsweise zugewendet

hatte, ist nunmehr durch die Nachgiebigkeit beider Theile beendet worden. Die Bestimmungen des durch englische Vermittelung zu Stande gekommenen friedlichen Arrangements sind folgende: Nubar Pascha, der ägyptische Ministerpräsident, stattet dem diplomatischen Agenten Frankreichs in Kairo einen offiziellen Besuch ab, Frankreich verzichtet auf die Bestrafung der vizeköniglichen Beamten, welche den Befehl zur Unterdrückung des „Bosphor-Ägypten“ ausführten, die Ausübung des Pressgesetzes in Ägypten wird Gegenstand sofortiger Verhandlungen sein, die Buchdruckerei und das Bureau des „Bosphor-Ägypten“ werden unverzüglich und bedingungslos wieder geöffnet werden. Diese so viel Staub aufwirbelnde Affaire ist demnach endgiltig beigelegt und man kann nicht anders sagen, als daß das neue französische Kabinet Brisson in dieser vielfach verworrenen Frage ebensoviel Festigkeit wie Mäßigung bewiesen hat.

Italien.

* Die unverhältnißmäßig lange Osterpause des italienischen Parlaments hat am Dienstag ihr Ende erreicht, an welchem Tage die Deputirtenkammer wieder zusammengetreten ist. Mancini brachte die Londoner Konvention vom 18. März ein, betreffs der Garantie der ägyptischen Anleihe. Seitens der Opposition theilte Kairoli mit, er werde den Minister des Auswärtigen über die Kolonialpolitik der Regierung interpelliren und wird also die Kammer zum 30. und 31. d. M. das Vergnügen einer Debatte über diesen Gegenstand haben.

„Die kleine, lachende Schöne ist doch so übel nicht, Papa,“ begann er die unterbrochene Unterhaltung wieder. „Die Grübchen sind bezaubernd in den rosigen Wangen, und die Schelmerei in dem runden Antlitz ist vielleicht jessender, als wenn nur Geist und Wissen aus ihrer Stirn thronte.“

Der alte Herr lächelte.

„Ich sehe, Du hast Dir trotz Deiner Künstlerlaufbahn ganz vernünftige Lebensanschauungen bewahrt. Ja, ein solches lachendes, rosiges Gesichtchen ist mir auch tausendmal lieber als eine geistreiche Frau, man wird nicht warm bei solcher! Doch halt, was ist das? Seht dort nicht mein alter Jugendfreund, der Pastor Werner, mit einer Dame am Arm? Graues Haar und Bart wie ich, aber die Haltung, der Gang unverändert, wie vor zwanzig Jahren. Entschuldige mich, wenn ich Dich allein lasse, Hubert, aber ich muß mich überzeugen, ob ich mich nicht getäuscht.“

Er eilte mit jugendlicher Lebendigkeit zum Garten hinaus nach der belebten Promenade, welche zum Strand hinunter führte.

„Werner, Pastorchen! alter Freund!“ rief er jetzt mit lauter Stimme hinter dem langsam gehenden Paar.

Beide wandten sich; es war der Pastor Werner mit seiner Tochter Elise, welche jetzt dem Baron entgegen gingen. Mit großer Herzlichkeit begrüßten sich die beiden alten Herren. Lange Jahre waren wohl dahin gegangen, seit sie sich zum letzten Male gesehen, jedoch die Erinnerung an die Jugendzeit und an diejenigen, die uns in jener Zeit nahe gestanden, bleibt ewig frisch in unserem Herzen, und gibt fast keine reinere Freude im Alter, als mit Jugendfreunden längst vergangener schöner Stunden zu gedenken. Arm in Arm wandelten sie am Strand entlang und ließen die gemeinsam verlebten Jugendtage lebendig an ihrem Geist vorüberziehen. Elise wanderte, um nicht störend zu sein in diesen Ergüssen, langsam hinterher.

„Also in den Thüringer Wäldern hast Du Dich vergraben,“ fragte der Baron, als sie endlich auf die Gegenwart zurückgekommen waren.

„Ja, Du weißt es, meine Lebensansichten waren stets etwas zu hoch gespannt,“ erwiderte der Pastor Werner. „Als ich meine geliebte Frau verloren, suchte ich die Einsamkeit auf, ich hatte den idealen Traum, meine Töchter vor jeder Verührung der Welt zu bewahren, Blumen gleich sollten sie sich entfalten, nicht ein trüber Hauch von außen sollte auf die reinen Blätter ihrer Seele fallen. Es war Thorheit, und es thut nimmer gut, ein junges

phantasiereiches Leben in die Einsamkeit zu vergraben. Ich habe schwer büßen müssen,“ sagte er mit einem tiefen Seufzer. „Mein Liebling ist mir davon geflogen, ohne Abschied, ins Weite, doch schweigen wir davon, frage mich nicht weiter darnach; es gibt eben Wunden, die nie vernarben. Mir blieb noch ein Kind, Elise ist meine treue Gefährtin, ihr zu Liebe habe ich die Einsamkeit noch einmal verlassen, damit auch sie etwas von der Welt sehe und kennen lerne, ehe ich, ihr Vater, ganz daraus scheide.“

„Oho, alter Junge, sprich mir noch nicht vom Scheiden aus der schönen Welt,“ rief der Baron jovial. „Du siehst so frisch und munter aus, wie selten ein Mann in Deinen Jahren. Schnappe nur noch tüchtig Seelust, denn die ist das wahre Lebenselixir.“

„Die Reise hat mir allerdings wunderbar gut gethan, es weht mich an wie frischer Lebens- und Jugendmuth, aber unsere Jahre sind gezählt.“

„Darum eben gerade jede Stunde noch wahrgenommen, bester Freund,“ lachte der Baron. „Zu Morgen bitte ich Dich nebst Fräulein Tochter, meine Gäste zu sein. Ich erwarte Euch zur Linnerstunde auf dem Schloß meiner Väter. Meine alte Haushälterin ist zwar gerade keine Kochkünstlerin ersten Ranges, aber ein gutes Glas alten Wein liefert mein Keller noch. Jetzt muß ich meinen Sohn aufsuchen, der wahrscheinlich dort im Gesellschaftsgarten ganz in Betrachtung schöner Damen versunken ist.“

Baron Hubert hatte soeben der jungen Dameuschar den Rücken gewendet, um nach seinem Vater auszuweichen. Noch im Fortgehen hörte er, wie er von den lachlustigen Schönen für den steinernen Gast erklärt wurde, welches große Wort allgemeine Heiterkeit erregte. Das frische Lachen der jungen Mädchen hatte etwas so ansteckendes, daß er sich fast sehnte, mit einstimmen zu können in diesen hellen Ton der Freude, der nur der Jugend eigen ist. Die lachenden Stimmen der schönen Spötterinnen verfolgten ihn noch, als er mit seinem Vater auf dem dunklen Waldweg heimging, es schien, als blickten aus Baum und Strauch ihm lustige Schelmengestalten entgegen, als riefen helle Stimmen ihm zu, wie schön, wie lockend das Leben ist, wie es noch viele Freuden für ihn habe. Und dann tauchte es wieder auf aus des Herzens Tiefen, ein unvergeßlich schönes trauriges Mädchenbild —

Es sieht ihn an wehmüthiglich und schüttelt das Lockenköpfchen.

(Fortsetzung folgt.)

Vielleicht, daß sich Herr Mancini bei dieser Gelegenheit außer über die Lage der italienischen Truppen am Nothen Meere auch über das zwar dementirte, aber hartnäckig immer wiederkehrende Gerücht von der Erziehung der englischen Garnisonen in Egypten durch italienische Truppen einmal ausläßt. Nach den Gepflogenheiten des italienischen Ministers des Auswärtigen steht indessen kaum zu erwarten, daß er sich über die eigentlichen Absichten Italiens in Egypten und am Nothen Meere frei von der Leber weg äußern wird.

Spanien.

* Die Meldungen von ersten Aufständen, die an verschiedenen Punkten Spaniens ausgebrochen sein sollten, werden jetzt von der spanischen Botschaft in Paris entschieden dementirt. Es stellt sich heraus, daß die bezüglichen Gerüchte von den Pariser Parteigängern des im Exil lebenden bekannten Führers der spanischen Ultraradikalen Zorilla hervorgerufen worden sind, um der Regierung des Königs Alfonso in der öffentlichen Meinung des Auslandes zu schaden und gewisse Kreise der Pa-

riser Börse haben dann diese Gerüchte zu ihren Spekulationen ausgebeutet. Es mag sein, daß sich die Anhänger Zorilla's mit dem Gedanken an einen neuen Putsch tragen, aber der klägliche Ausgang des im vorigen Jahre von ihnen in Szene gesetzten Putsches dürfte ihnen wohl zu Gemüthe führen, wie wenig die große Mehrheit der spanischen Bevölkerung geneigt ist, derartige thörichte Unternehmungen zu unterstützen.

Markt-Bericht.

× Durlach. Der am 27. April dahier abgehaltene Viehmarkt war mit ca. 400 Stück Vieh befahren. Es waren meist Ruckfüße aus dem Allgäu und aus der Württemberger Neckargegend, einige Paar Ochsen, einige Kinder und ziemlich viele Kälber, zum größten Theil von Handelsleuten herbeigeführt, die Landwirthe hatten sich nur wenig am Markte betheiliget, sowohl in der Viehzufuhr als auch hinsichtlich des Kaufes. Der Handel war Anfangs flau, die Händler zeigten wenig Lust zum Kaufe, vielleicht um die Preise herabzudrücken, später aber machte er sich etwas besser. Die Vieh-

preise waren durchschnittlich niedriger, als am Märzmarkte. Es wurde nur ein Paar Ochsen verkauft und zwar um 702 Mk. Ruckfüße vom Neckar- oder von einem anderen stärkeren Viehschläge kosteten 300-350 Mk., solche von geringen Viehschlägen, wie Allgäuer Kühe z. B., nur 200-280 Mk. Aeltere Kühe konnte man für 160-180 Mk. kaufen. 1½-2jährige Kinder, die, wie angedeutet, nur spärlich zum Verkaufe aufgestellt waren, wurden zu 150-180 Mk. abgesetzt und jüngere Kinder, sog. Reiblinge, zu 70-115 Mk. Die Kälber, welche ziemlich zahlreich vorhanden waren, waren wieder einmal sehr gesucht; über 50 Stück hat ein Frankfurter Handelsmann sich angeeignet und 40 Pf. pro ½ kg Lebendgewicht bezahlt. Diese Thiere kamen nach Frankfurt. Ruckfüße, die sonst in größeren Transporten von hiesigem Markte nach Hessen und Nassau verhandelt wurden, sind heute nun in kleineren Mengen gekauft und dorthin per Eisenbahn befördert worden. Etwas besser haben sich die Handelsleute aus einzelnen Bezirken des badischen Mittel- und Unterlandes im Kaufe der Ruckfüße angelassen.

Amtsverkündigungsblatt für den Amtsbezirk Durlach.

Großherzoglicher Oberschulrath.

Karlsruhe den 20. April 1885.

Die Vertheilung der altbadischen Schulhausbaubenefizien pro 1885 betreffend.

An Großh. Bezirksamt Durlach:

Nr. 6457. Für das Jahr 1885 sind aus dem altbadischen evangelischen Schulhausbaufollettengelderfonde zur Unterstützung von evangelischen Gemeinden zu Schulhausbauten ein großes Benefizium von 2000 Mk., und drei kleinere von je 1000 Mk. zu vergeben. Da die Reihe des Bezugs diesmal die vormals Baden-Durlach'schen Gemeinden der Diözesen Pforzheim, Durlach, Stadt und Land Karlsruhe nebst Stein und Wödingen in der Diözese Bretten trifft, so erhält Großh. Bezirksamt den Auftrag, die betreffenden Gemeinden des dortigen Bezirks hievon zu benachrichtigen und die einkommenden Gesuche mit gutachtlichem Antrage anher vorzulegen.

3003.

Nr. 5801. Indem wir Vorstehendes zur Kenntnißnahme veröffentlichten, veranlassen wir diejenigen Gemeinderäthe, welche um ein solches Benefizium nachsuchen wollen, binnen längstens 4 Wochen eingehende berichtigte Vorlage anher zu erstatten.

Durlach den 30. April 1885.

Großherzogliches Bezirksamt.
Gruber.

Die Vorforschau pro 1885 betreffend.

Nr. 5995. Die Bürgermeisterämter erhalten die Feuerfautabellen pro 1885 mit dem Auftrage, die Einträge den beteiligten Hauseigenthümern oder deren Stellvertretern nach Maßgabe des §. 10 der Verordnung vom 23. Dezember 1880, „die Feuerfautabellen betreffend“, unter ausdrücklicher Hinweisung auf die Bestimmungen von Absatz 2 a. b. c. ebenda sofort urkundlich zu eröffnen, gemäß Absatz 3 ebenda die Eröffnung in der Tabelle zu beurkunden und binnen längstens 10 Tagen wie geschehen anher anzuzeigen, auch gleichzeitig etwaige Einsprüche oder Fristverlängerungsgesuche unter Anschluß eines Auszugs aus der Tabelle mit entsprechendem Verberichte vorzulegen.

Die Tabellen sind bis zur Nachschau zur gutfindenden Einsicht Seitens der Hauseigenthümer von Seiten der Bürgermeisterämter aufzubewahren, welche Letztere sich auch angelegen sein lassen werden, auf Befragen die Auflagen noch näher zu erläutern und etwaige Zweifel zu beseitigen.

Durlach den 2. Mai 1885.

Großherzogliches Bezirksamt.
Gruber.

Die Anlage der Tabakpflanzungen betr.

Nr. 2412. Nach §. 22 Ziff. 1 des Tabaksteuergesetzes vom 16. Juli 1879 und §. 23 Abs. 2 der Bekanntmachung, betreffend die Besteuerung des Tabaks, vom 25. März 1880 sind die Tabakpflanzungen auf denjenigen Grundstücken, bezüglich denen die Steuerbehörde nicht schon vor der Zeit der Anpflanzung des Tabaks die Anwendung der Flächensteuer ausdrücklich angeordnet hat, in geraden Reihen mit gleichen Abständen der einzelnen Pflanzen von einander innerhalb der Reihen und mit gleichen oder gleichmäßig wiederkehrenden Abständen der Reihen von einander anzulegen.

Ferner darf nach §. 22 Ziff. 2 des Gesetzes auf solchen Grundstücken Tabak nicht mit andern Bodengewächsen gemischt gebaut werden; jedoch ist bei gänzlichem Ausfall der Tabakpflanzungen auf einer mindestens vier Quadratmeter haltenden Fläche der Nachbau anderer Gewächse auf dieser Fläche gestattet.

Verstöße gegen diese Vorschriften des Gesetzes werden nach §. 40 Abs. 1 des Gesetzes mit entsprechenden Ordnungsstrafen, welche sich bis auf 150 Mark belaufen können, geahndet werden. Unbeschadet dieser Ordnungsstrafen kann die Steuerbehörde nach §. 40 Abs. 2 des Gesetzes die Beachtung der genannten Vorschriften durch Androhung und

Einziehung von exekutivischen Geldstrafen bis zu dreihundert Mark erzwingen, auch das zur Erledigung Nöthige auf Kosten des Säumigen beschaffen.

Um die Pflanzern möglichst vor Schaden zu bewahren, werden die Bürgermeisterämter der Tabakbau treibenden Gemeinden veranlaßt, Vorstehendes auf ortsübliche Weise in ihren Gemeinden bekannt machen zu lassen mit dem Anfügen, daß sich die Pflanzern wegen etwaiger Zweifel über die Auslegung der gesetzlichen Vorschriften rechtzeitig an die Organe der Steuerverwaltung zu wenden haben, welche die erforderliche Auskunft ertheilen werden.

Dies wird auf Anordnung Großh. Zoll-Direktion öffentlich bekannt gemacht.

Bretten den 30. April 1885.

Großh. Obereinnahmerei.
Günther.

Nr. 3808. Der Konkurs über das Vermögen des Bierbrauers Friedrich Dambacher von Langensteinbach ist nach heute stattgehabter Schlußverhandlung beendet und daher aufgehoben.

Durlach, 1. Mai 1885.

Sigmund,
Gerichtsschreiber des Großherzoglichen Amtsgerichts.

Kapital auszuleihen.

[Durlach.] Der Stadtkassen- und Spitalfond hat 2300 Mark gegen vorschristsmäßige Pfandverträge auszuleihen.

Durlach, 4. Mai 1885.

Der Gemeinderath:
S. Steinmeyer,
Siegrist.

Fruchtpreise.

In Gemäßheit des §. 8 der Verordnung Großh. Handelsministeriums vom 25. März 1861 (Reg.-Bl. Nr. 16) werden die Ergebnisse des heutigen Marktverkehrs an Getreide und Hülsenfrüchten in Folgendem bekannt gegeben:

Früchte-Gattung.	Einfuhr.		Verkauf.		Mittelpreis pro 50 Kilo
	Qiloqr.	Stkgr.	Qiloqr.	Stkgr.	
Kernen, neuer	4050	2150	—	—	9 90
do. alter	—	—	—	—	—
Häfer, neuer	3300	3300	—	—	8 50
Hülsenfrüchte	—	—	—	—	—
Einfuhr	7350	5450	—	—	—
Aufgestellt waren	—	—	—	—	—
Vorrath	7350	—	—	—	—
Verkauft wurden	5450	—	—	—	—
Aufgestellt blieben	1000	—	—	—	—

Sonstige Preise: ½ Kilogr. Schweinefleisch 70-80 Pf., Butter 105 Pf., 10 Stück Eier 45 Pf., 20 Liter Kartoffeln 80 Pf., 50 Kilogr. den Mk. 3.80., 50 Kilogr. Stroh (Dinkel) Mk. 2.60., 4 Ster Buchenholz (vor das Haus gebracht) Mk. 40., 4 Ster Tannenholz Mk. 30., 4 Ster Forstenholz 30 Mk.
Durlach, 2. Mai 1885
Das Bürgermeisteramt

Gras-Versteigerung.

[Durlach.] Der heutige Erwauchs an Futtergras in den hiesigen Stadt-

waldungen wird, wie folgt, öffentlich versteigert:

Mittwoch den 6. Mai

in den Distrikten Ober- und Unterfüllbrunn, Zusammenkunft früh 9 Uhr bei der Oberfüllbrunnbrücke;

Donnerstag den 7. Mai

im Distrikte Elmorgenbrunn, Zusammenkunft früh 8 Uhr bei der Schleismühle;

Freitag den 8. Mai

im Distrikte Oberwald (Mastwaide, Gaisrain, Hinterlach u. s. w.), Zusammenkunft früh 8 Uhr bei der Alleehausbrücke.

Die Waldhüter Hofheinz in Blankenloch, Matt und Jägle in Durlach sind angewiesen, die Grasloose auf Verlangen vorzuweisen.

Durlach, 1. Mai 1885.

Stadt-Bezirksforstei.
Hafner.

Düngergyps,

weißer, ist fortwährend zu haben bei Müller-Wassack in Bergausen.

Garten, 19½ Ruthen in den angeblümt, verkauft aus freier Hand Tagelöhner Friedrich Blum, Kronenstraße 18.

Acker, 1½ Viertel auf dem aus freier Hand zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ah!!!

Dr. Wilhelm kommt.
HILLARE.

Knecht-Gesuch.

Ein fleißiger Burche, der Feldarbeit versteht, findet Arbeit bei Dummier zur Sänne.

Militär-Verein Durlach.

Von den Erben unseres verstorbenen Kameraden Leopold Reihner haben wir als Geschenk den Betrag von 25 Mk. erhalten, wofür wir hiermit öffentlich unsern innigsten Dank aussprechen.

Der Vorstand.

Weingarten.

Bienenzüchter-Versammlung.

Sonntag den 10. Mai, Nachmittags 1/3 Uhr,

wird im Gasthaus zum Lamm in Weingarten Besprechung über Natur- und Kunstschwärme abgehalten. Hierzu ladet zu zahlreicher Betheiligung ein

Der Bezirksvorsteher.

Wohnungs-Veränderung.

[Durlach.] Unterzeichneter wohnt jetzt Jägerstraße 29, bei Herrn Johann Schweizer.

Karl Kiefer, Schneider.

Ich habe mich in Karlsruhe als Anwalt niedergelassen und wohne Kaiserstraße 195, Haus des Kürschners Lindenlaub 2. Stock.

Rechtsanwalt P. Ludwig.

Verloren. Am Sonntag Morgen wurden vom Schloßplatz bis zur Dampfbahn mehrere Zeugnisse verloren; dieselben waren in einem Couvert beisammen und tragen den Namen des Eigenthümers. Es wird um Rückgabe gebeten gegen Belohnung.

Ettlingen.

Marie Obert

empfehl. billigt

Ettlinger Shirting

und Baumwolltuch, Hand- und Taschentücher.

Söllingen.

Schwefel-Blasbälge werden billigt angefertigt bei

Karl Billy, Sattler.

Derselbe hat auch ein neues, starkes Bernerwägelc preiswürdig zu verkaufen.

Klee

wird zu kaufen gesucht

Stärkefabrik Durlach.

Blauklee,

1 1/2 Viertel, ist zu verkaufen

Lammstraße 3.

Blauklee,

37 Ruthen im Altenberg, ist zu verkaufen

Pflanzvorstadt 53.

Nachruf

am Grabe unseres theuren Freundes

Friedrich Christian Lerch,

geboren den 26. April 1864, gestorben den 26. April 1885.

Du jagst dahin zum Heimathlande Wo Dich Dein Vater wohl begrüßt, Der Tod zerriß so zarte Bande, Die Dir das Dasein bald verjährt. Der Freunde Herz trifft Weh und Klagen Um Deines Heimgangs Bitterkeit, Doch treue Freunde können Alles tragen, Sind zum Entgehen selbst bereit, Und darf der fromme Glaube rechten, Zum Dulden ist der Mensch bestimmt. Wir preisen Gott, den Ungerechten, Er liebt auch wenn er Freunde nimmt. Ist uns ein treuer Freund geschieden, Wir werden ihn jetzt nicht mehr sehn Er gönnt ihm doch des Himmels Frieden, Er glaubte an ein Auferstehn.

Marktpreise

über das Getreide vom Durlacher Wochenmarkt am 2. Mai 1885. (Verordnung vom 25. März 1861)

Getreidegattung.	Gewicht des Hektoliters.	Kaufpreis des Hektoliters.		Summe der 3 Hektolit.		Mittelpr. für 1 Hektolit.		Bemerkungen.
		Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	
Kernen, neu, beste Sorte:	72	14	49					
" mittlere	70	14	—					
" geringe	68	13	60	42	—	14	—	
Safer, beste	40	6	80					
" mittlere	38	6	46					
" geringer	35	5	95	19	21	6	40	

Bürgermeisteramt.

Auszug

aus der

Bürger-Wittwen- & Waisenkasse

für das Jahr 1884

als Rechenschaftsbericht.

Einnahme.

S.	Zoll.		Sat.		Rest.	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
1. Kassenvorrath	1,645	17	1,645	17	—	—
2. Rückstände	910	36	283	62	626	74
3. Eintaufgelder und Nachträge	80	50	80	50	—	—
4. Aufnahmskosten	7	36	7	36	—	—
5. Beiträge der Mitglieder	4,174	53	3,809	52	365	01
6. Zinsen von ausstehenden Kapitalien	1,438	48	1,438	48	—	—
7. Ertrag von Liegenschaften	—	—	—	—	—	—
8. Sonstige Einnahmen	—	71	—	71	—	—
9. Vorschüsse und Wiederersatz von Vorschüssen	4	14	4	14	—	—
10. Heimbezahlte Kapitalien	33,087	77	2,331	29	30,756	48
11. Aufgenommene Kapitalien	—	—	—	—	—	—
12. Erlös aus verkauften Liegen-Vorschüssen	—	—	—	—	—	—
13. Ersatz und sonstige Grundstock-einnahmen	—	—	—	—	—	—
Summe	41,349	02	9,600	79	31,748	23

Ausgabe.

1. Rückstände	—	—	—	—	—	—
2. Wittwen- und Waisengehalte	5,504	—	5,504	—	—	—
3. Steuer und Abgaben	—	—	—	—	—	—
4. Verwaltungskosten	196	25	196	25	—	—
5. Abgang, Verlust, Nachlaß	48	—	48	—	—	—
6. Zinsen von Schuldkapitalien	—	—	—	—	—	—
7. Unterhaltung von Liegenschaften	—	—	—	—	—	—
8. Sonstige Ausgaben	—	—	—	—	—	—
9. Vorschüsse und Wiederersatz von Vorschüssen	4	14	4	14	—	—
10. Angelegte Kapitalien	2,000	—	2,000	—	—	—
11. Abgetragene Kapitalien	—	—	—	—	—	—
12. Auf Anschaffung von Liegenschaften	—	—	—	—	—	—
13. Ersatz, Abgang und sonstige Grundstockausgaben	—	—	—	—	—	—
Summe	7,752	39	7,752	39	—	—

Vergleichung.

Die Einnahmen betragen . . . Mk. 9600.79
Die Ausgaben betragen . . . " 7752.39
Kassenvorrath . . . 1848.40

Vermögensstand.

Fahrnisse . . . Mk. — —
Liegenschaften . . . " — —
Forderungen:
1. Kapitalien . . . 30,756.48
2. Einnahmerrückstände . . . 991.75
3. Kassenvorrath . . . 1848.40
Mk. 33,596.63
Nach voriger Rechnung betrug dasselbe auf 1. Januar 1884 . . . " 33,643.30
daher Verminderung . . . " 46.67

Stand der Mitglieder.

Die Zahl der Mitglieder betrug:
auf 31. Dezember 1883 . . . 963
auf 31. Dezember 1884 . . . 965
mehr 2

Dies wird mit dem Anfügen veröffentlicht, daß die Rechnung von heute an vierzehn Tage lang zur Einsicht der Betheiligten im Rathhause aufliegt.

Durlach den 1. Mai 1885.

Die Deputation:

H. Steinmez.

Siegrift.

Achtung!

Alle in Durlach und dessen Umgebung wohnenden Sachsen (Königreich u. Provinz) werden hiermit höflichst eingeladen, behufs Gründung eines Sachsenvereins

Montag den 4. Mai,

Abends 8 Uhr,

im Restaurant Graf zu einer Besprechung sich einzufinden zu wollen.

Wohrere Sachsen.

Pflastersteine und Sand

sind billig abzugeben

Kronenstraße 7.

Dirüben & Hen

hat zu verkaufen

L. Heim zum Löwen.

Grödingen.

Dankagung.

Für die ehrenvolle Leichenbegleitung unseres lieben Sohnes und Bruders

Karl Arheidt,

insbesondere von Seite des Militärvereins und des Gesangsvereins Liederkranz, sowie für die reiche Blumenpende und für die erhebende Trauermusik sagen wir auf diesem Wege den wärmsten Dank.

Grödingen, 3. Mai 1885.

Für die Hinterbliebenen:

Christ. Friedr. Arheidt.

Dankagung.

[Durlach.] Allen denen, welche unsere nun in Gott ruhende liebe Gattin, Mutter und Schwiegermutter

Barbara Hilz,

geb. Märker,

während ihrer Krankheit mit Liebesgaben erfreuten, sowie jenen, welche den Sarg der Verstorbenen mit Blumen geschmückt und ihre irdische Hülle zum Grabe begleitet haben, insbesondere auch den Beamten und Arbeitern des Herrn Gerber, auf diesem Wege den innigsten Dank.

Durlach, 3. Mai 1885.

Friedrich Hilz.

Luise Schweizer.

Johann Schweizer.

Großherzogl. Hoftheater.

Dienstag, 5. Mai. IX. Vorst. auß. Ab. Erstes Gastspiel der Großh. Bad. u. K. K. Oester. Kammeriängerin Fel. V. Bianchi: Die Nachtwandlerin, Oper in 3 Aufzügen nach dem Italienschen. Musik von Bellini. Anfang halb 7 Uhr.

Stadt Durlach.

Standesbuchs-Auszüge.

Geboren:

30. April: Gustav Philipp Otto, Bat. Franz Niel, Fabrikarbeiter.
2. Mai: Friedrich Breusch von Langenbrand, wohnhaft in Karlsruhe, Schuhmacher, und Elisabeth Karoline May von hier.
2. " Anton Mosbrugger von Hambrücken, Fabrikarbeiter, und Elisabeth Dennig von Singen.

Gestorben:

2. Mai: Barbara geborene Märker, Ehefrau des Friedrich Hilz, Maschinenheizer, 75 1/2 J. alt.
2. " Johann Wieland, Fuhrknecht aus Brettmach (Württemberg) 27 Jahre alt.

Resaktion, Druck und Verlag von H. Dups, Durlach.